



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 4.

Dienstag, den 6. Januar 1914.

53. Jahrgang.

Die Stapelläufe in den Kriegsmarinen 1913.

Abgesehen von Torpedo- und Unterseebooten sowie von Flugkanonenbooten und Hilfschiffen sind im Laufe des Jahres 1913 folgende Kriegsschiffe vom Stapel gelaufen:

Deutschland: 3 Linienfahrzeuge („König“ am 1. 3. in Wilhelmshaven, „Großer Kurfürst“, am 5. 5. in Hamburg und „Markgraf“ am 4. 6. in Bremen), 2 Schlachtkreuzer („Derfflinger“ in Hamburg und „Lützow“ in Danzig), 1 kleiner Kreuzer („Graudenz“ in Kiel). Gesamt-Wasserverdrängung etwa 130000 t gegen 84200 t im Vorjahre.

England: 4 Linienfahrzeuge („Benbow“, „Emperor of India“, „Queen Elizabeth“, „Warspite“); 1 Schlachtkreuzer („Tiger“); 5 kleine Kreuzer („Birmingham“, „Dorset“, „Nottingham“, „Aurora“, „Arcturion“), zusammen 160590 t Wasserverdrängung gegen 150430 t im Vorjahre.

Frankreich: 3 Linienfahrzeuge („Dorraine“, „Bretagne“, „Provence“) mit insgesamt 50650 t Wasserverdrängung gegen 46940 t im Vorjahre.

Japan: 2 Schlachtkreuzer („Satsuma“, „Kirishima“) mit 55880 t Wasserverdrängung, ebensoviel wie im Vorjahre.

Italien: 2 Linienfahrzeuge („Andrea Doria“ und „Caio Duilio“) mit 45000 t Wasserverdrängung gegen 7300 t im Vorjahre.

Rußland: 1 Linienfahrzeug für die Flotte des Schwarzen Meeres („Imperatrica Maria“) von 22860 t Wasserverdrängung, während im Vorjahre keine Stapelläufe von größeren russischen Schiffen stattfanden.

Österreich-Ungarn: 1 kleiner Kreuzer („Novara“) mit 3500 t Wasserverdrängung gegen 49740 t im Vorjahre.

Außerdem sind zu verzeichnen mit dem Stapellauf je eines Linienfahrzeuges: Brasilien („Rio de Janeiro“, 26000 t), Chile („Almirante Latorre“, 28500 t), Spanien („Alfonso XIII.“, 15700 t) und die Türkei („Reischadiye“, 23500 t).

Rein größeres Kriegsschiff lief 1913 von Stapel in den Vereinigten Staaten von Amerika, die im Jahre 1912 2 Linienfahrzeuge mit 54860 t Displacement zu Wasser brachten.

Die Gesamt-Wasserverdrängung aller im Jahre 1913 von Stapel gelaufenen größeren Kriegsschiffe wird bei deren Fertigstellung rund 585000 t betragen, gegen 470000 t im Jahre 1912. Die Bautätigkeit, soweit sie in den Stapelläufen eines Jahres überhaupt zum Ausdruck kommt, ist also 1913 recht lebhaft gewesen und sie steht nur hinter der des Jahres 1911 (695000 t) zurück. An Großkampfschiffen, von denen jetzt im ganzen 110 auf dem Wasser schwimmen, sind im Jahre 1913 von

Stapel gelaufen 21, gegen 16 im Jahre 1912 und 27 im Jahre 1911. Auf Stapel stehen zurzeit noch 36 Großkampfschiffe, nämlich 8 englische, 6 russische, je 4 deutsche, französische, amerikanische und italienische, 3 japanische, je 1 österreichische, holländische und griechische.

Da in Deutschland bereits ein Schiff des Bauprogramms für 1912, nämlich der Schlachtkreuzer „Lützow“, im Jahre 1913 von Stapel gelaufen ist, so ist für 1914 nur der Stapellauf eines einzigen deutschen Großkampfschiffes, nämlich des Linienfahrzeuges „Erzsa Brandenburg“, zu erwarten, falls nicht schon eines oder das andere der drei Schiffe des 1913/14-Bauprogramms in diesem Jahre zum Stapellauf fertig werden sollte.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die europäische Diplomatie übernimmt aus dem alten Jahr eine Reihe ungelöster Aufgaben. Es gilt mancherlei Verhandlungen zum Abschluß zu bringen, für welche wertvolle Arbeiten schon geleistet sind. Alle europäischen Großmächte und eine größere Anzahl kleinerer Staaten sind an den Verhandlungen beteiligt; im Mittelpunkt steht die Türkei. Ungebrochen durch die Schicksalsschläge im letzten Jahre sucht das Osmanenreich durch Reformen im Innern wie durch Klärung seiner Beziehungen zu den Großmächten seine Stellung zu befestigen, und es entwickelt dabei eine bemerkenswerte nationale Energie. Der Ernst dieser Bestrebungen und die persönlichen Eigenschaften der gegenwärtigen leitenden Männer berechtigen zu der Hoffnung, daß es der Türkei gelingen wird, in einigen Jahren der Ruhe ihre wirtschaftlichen und politischen Kräfte zu erneuern. Gestärkt wird diese Hoffnung durch die erfreuliche Steigerung der Staatseinnahmen in der asiatischen Türkei und in den dem Halbmond verbliebenen europäischen Gebieten, die aus den Ausweisen der türkischen Staatsschuldenverwaltung erkennbar ist. Das Vertrauen des europäischen Kapitals, dessen die Türkei für die Konsolidierung bedarf hat sich durch Korrektheit und Pünktlichkeit, mit der sie auch in den Zeiten schwerster Bedrängnis ihre Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger erfüllte, in einer überall anerkannten Weise zu wahren verstanden.

Der Kaiser hat, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, beim Neujahrsempfang der kommandierenden Generale keinerlei politische Ansprachen gehalten, auch den Zaubern Fall nicht erwähnt. Er hat an Hand des Kartenmaterials den kommandierenden Generalen einen langen Vortrag über die letzten Manöver gehalten, wie dies auch in früheren Jahren schon geschehen ist.

Wie in allen akademischen Berufen, so macht sich auch in dem medizinischen seit Jahr und Tag eine

steigende Überfüllung bemerkbar, die zu ernststen Besorgnissen Anlaß bietet. Während es im Deutschen Reich im Jahre 1901 nur 27978 Ärzte gab, so daß auf 10000 Einwohner 4,92 Ärzte entfielen, waren es im abgelassenen Jahre deren 34136; auf 10000 Einwohner kamen 5,11 Ärzte. Nachdem die Jahreszunahme zu Anfang des neuen Jahrhunderts rund 900 betragen hatte, fiel sie allmählich, um im Jahre 1908 mit 224 ihren niedrigsten Stand zu erreichen. Darauf hob sie sich wieder und stieg unter geringen Schwankungen im verfloßenen Jahre auf 609. Wesentlich größer ist die jährliche Zunahme der Zahl der medizinischen Studenten. Sie stieg von 6000 im Jahre 1905 auf rund 15000 im eben verfloßenen Jahre. Bemerkenswert ist noch, daß während in den Großstädten oft ein beängstigender Überfluß an Ärzten herrscht, die Kleinstadt und das platteland über Ärztemangel klagt.

Prinz Wilhelm von Wied, der künftige Herrscher Albaniens, empfing am Sonntag in Potsdam die albanische Abordnung, die ihm die Krone vortrug, die Krone ihres Landes anzunehmen. Am 20. Januar will der Prinz die Reise nach Durazzo, seiner künftigen Residenzstadt, antreten. Er will sich nicht König, sondern Fürst von Albanien nennen.

Ausland.

Rußland.

Petersburg, 5. Jan. Aus Jarskoje Selo wird gemeldet, daß während des Jubiläumsfestes des Kaspiischen Regiments der kleine Tronfolger mit dem Zaren gleichen Schritt haltend, die Front abschnitt. Dem kleinen Prinzen wurden überlaut Ovationen dargebracht. — Wie in informierten Kreisen verlautet, wird die Antwort der Dreimächte auf die englische Note über die von den Griechen im Ägäischen Meere besetzten Inseln sehr bald und zwar in zustimmendem Sinne erfolgen.

Amerika.

New-York, 4. Jan. Die Kämpfe bei Ojinaga toben mit erneuter Heftigkeit. Die entscheidende Wendung wird heute erwartet. Bisher waren die Truppen Huertas erfolgreicher, das heißt, diese leiteten allgemein eine energiegeladene Kampagne ein, nachdem neue Geschütze und weitere aus Japan käuflich waren. — Nach einer Meldung der „Sun“ erlangte Huerta in Paris 45 Millionen Dollar und er habe Aussicht, weitere hundert Millionen zu erlangen. — Lind kehrte nach Mexiko zurück. Es verlautet, daß vier weitere Kriegsschiffe sowie Marinesoldaten demnächst nach mexikanischen Gewässern abgehen werden. Das Staatsdepartement warnt die geflüchteten Amerikaner, jetzt schon nach Mexiko zurückzukehren.

New-York, 5. Jan. Nach einer Meldung aus Cap-Haitien befehlt der Präsident von Haiti einer Abteilung regulärer Truppen, sofort nach der Nordostgrenze

Scheinehe.

Roman von J. Steele.
(10. Fortsetzung.)

Anderßen warf sich rasch in frische Wäsche, als eine Kleinigkeit in einem Café, kaufte wieder einen herrlichen Busch Rosen und nahm dann ein Auto, um Dorotheas Wohnung möglichst rasch zu erreichen. Nachdem er dort die Glocke gezogen hatte, brauchte er nur einen Augenblick zu warten, da wurde die Tür geöffnet, und der junge Rodenstein stand freundlich lächelnd vor ihm.

„O, das freut mich, daß Sie kommen, Vetter Gerhard“, sagte er lebenswürdig und streckte Anderßen die Hand entgegen. „Es freut mich außerordentlich, Sie so bald wiederzusehen.“ Gerhard hatte einen ganz anderen Empfang erwartet und fühlte sich enttäuscht, denn Theodors entgegenkommendes Benehmen konnte ihn nicht vergessen lassen, wie unsympathisch die Rodensteins ihm waren. Es blieb jedoch nichts anderes übrig, als ins Haus einzutreten.

„Ist Dorothea —“ begann er.

„Wollen Sie nicht gleich mit heraufkommen,“ unterbrach ihn Theodor, „ich glaube, Sie werden erwartet.“

Anderßen wunderte sich immer mehr. Warum kam Dorothea nicht selbst? Eine leise Unruhe ergriff ihn, aber er ging ruhig die Treppen hinauf und erwartete jeden Augenblick, seine Frau erscheinen zu sehen. Aber alles blieb still, keine bewillkommende Stimme ertönte, keine anmutige schlanke Gestalt kam, um ihn zu begrüßen.

Als sie das obere Stockwerk erreicht hatten, wandte er sich fragend nach Theodor um, und dieser lud ihn durch eine Handbewegung ein, das Zimmer zu betreten, in dem er auch das vorige Mal gewesen. Als er eintrat, war er gar nicht angenehm überrascht, den älteren Rodenstein dort vorzufinden, der offenbar nur auf ihn wartete. Gerhard blieb auf der Schwelle stehen und blickte fragend vom Vater auf den Sohn.

„Guten Tag,“ sagte er steif. „Ist Dorothea nicht zu Hause?“

„Nein, sie ist ausgegangen,“ erwiderte der alte Roden-

stein, ohne Anderßen einen Schritt entgegenzutun und ohne ihn zu begrüßen.

„Wollen Sie sich, bitte, setzen?“

Anderßen blieb stehen, wo er sich befand.

„Glauben Sie, daß sie bald zurückkommen wird?“

fragte er.

„Wir können sehr gut ohne sie fertig werden. Mein Sohn und ich haben etwas mit Ihnen zu besprechen, wozu ihre Gegenwart nicht nötig ist.“

„So,“ sagte Anderßen. Dann ging er ein paar Schritte in das Zimmer und setzte sich auf einen Stuhl. Der alte Rodenstein setzte sich ebenfalls und begann dann im Ton eines Untersuchungsrichters sein Verhör:

„Vor allen Dingen erlaube ich Sie, uns Ihren wirklichen Namen mitzuteilen,“ sagte er.

Anderßen wurde durch diese Frage erschreckt, und zugleich ärgerte er sich.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen hiermit ein für allemal auf das bestimmteste erkläre, daß ich Ihnen keinerlei Recht zugestehen, sich irgendwie um meine Angelegenheiten zu kümmern, oder mir über meine Privatverhältnisse Fragen zu stellen.“

„Mit diesem Wortschwall wollen Sie wohl nur sagen, daß Sie sich weigern, meine Frage zu beantworten,“ meinte der alte Rodenstein höhnisch. „Sie können sich ja übrigens die Mühe auch sparen, denn ich weiß ganz genau, daß Sie ebensowenig Falkenberg heißen wie ich. Ihr Name ist Anderßen.“

Gerhard sah ihn ganz kühl an. Wenn der Alte geglaubt hatte, ihn einzuschüchtern, so hatte er sich geirrt.

„Ist das alles, was Sie mir zu sagen haben?“ fragte der junge Mann ruhig.

„So,“ schrie der Alte, durch Gerhards Ruhe zur Wut aufgestachelt, „Sie leugnen es nicht einmal. Sie haben nicht einmal den Mut dazu.“

Anderßen wurde immer ruhiger.

„Ich habe nicht den geringsten Grund, irgend etwas zu leugnen,“ bemerkte er. „In meinem Verufe brauche ich zuweilen ein Pseudonym, und Dorothea weiß genau, daß ich mich des Namens Anderßen bediene, wenn es die Gelegenheit erfordert.“

Der alte Mann war jetzt ganz außer sich.

„Können Sie beschwören, daß Falkenberg Ihr richtiger Name ist?“ schrie er. „Das möchte ich wissen.“

„Ich habe Ihnen vorher schon erklärt, daß ich mir aufdringliche Fragen Ihrerseits verbitte, und ich warne Sie hiermit, auch Ihre anzüglichen Andeutungen zu unterlassen, denn meine Geduld geht zu Ende. Ich bin hierhergekommen, um meine Frau zu sehen.“

„Ihre Frau?“ brüllte Rodenstein und fuhr mit der Hand in eine seiner Taschen. „Und was sagen Sie zu diesem Brief? Von der Frau, die wahrlich jetzt Ihre rechtmäßige Gattin ist.“ Mit diesen Worten hielt er Gerhard einen Brief entgegen, den er aus der Tasche genommen hatte. Es war Elsas Brief, der Anderßen in Wittenwalde auf so merkwürdige Weise abhandeln gekommen war, und in dem sie ihm versprochen, seine Frau werden zu wollen. Er streckte die Hand danach aus.

„Wahrlich,“ höhnte der alte Mann und versenkte das Schriftstück wieder in seine Tasche. „Nein, nein, den bekommen Sie nicht, den behalte ich, um ihn meiner Nichte zu zeigen.“

Anderßen Augen blühten.

„So, also haben Sie den Dieb bezahlt, der mir den Brief in Wittenwalde stahl,“ rief er. „Die Haut hat er Ihnen aber wohl nicht gezeigt, die er dabei zurücklassen mußte!“

„Das hat gar nichts mit der Sache zu tun,“ erklärte der Alte triumphierend. „Ich glaube überhaupt nicht, daß Sie mit meiner Nichte verheiratet sind, wenn Sie aber vielleicht denken, Sie könnten mir was vormachen.“

„Ich habe gar nicht die Absicht, Ihnen irgend etwas vorzumachen, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es sich hier um einen Einbruch handelt, bei dem Sie der Anstifter waren. Sie könnten sich dadurch in Ungelegenheit bringen. Ich erlaube Sie, mir den Brief gutwillig zurückzugeben.“

„Ich denke ja gar nicht daran,“ rief Rodenstein. „Sie möchten ihn wohl gern als Beweisstück gegen mich benutzen? Verklagen Sie mich nur, mir soll es recht sein. Der Brief beweist, daß eine andere Ihre Braut war und wahrlich-

abzurücken, um einen Ausfall zu unterdrücken. Der Gouverneur des Norddepartements, General Jamor, flüchtete in das amerikanische Konsulat. — Eine Depesche des „New-York Herald“ aus Cap Haitien meldet revolutionäre Bewegungen in einigen Zentren als Protest gegen die Kandidaten der Regierung für die Wahlen am 1. Januar.

Lokales.

Weilburg, 6. Januar.

(1) Schöffengerichtssitzung vom 5. Januar. Ein Einwohner von hier steht wegen Diebstahls in 2 Fällen unter Anklage; er soll im Januar 1913 dem Kantinenwirt F. und im Mai 1913 dem Gastwirt R. verschiedene Phonographen- resp. Grammophonplatten aus ihren Lokalen entwendet haben. Durch die stattgehabte Beweiserhebung konnte jedoch der Angeklagte der Tat nicht überführt und mußte mangels hinreichender Beweise freigesprochen werden. — Ein Erbarbeiter und Knecht von Ohligs, der früher hier in Arbeit stand, ist angeklagt am 2. Dezember 1912 den Gastwirt R. hier selbst um eine Zechе von 3.45 Mark betrogen zu haben, indem er angab, er stehe noch bei einem hiesigen Fuhrunternehmer in Diensten und werde am Lohnlage bezahlen. Die letztere Behauptung stellte sich aber als un wahr heraus und der Angeklagte verließ bald nachher Weilburg ohne die Schuld beglichen zu haben. Ein Zechgenosse von ihm zahlte dann später die von ihm und dem Angeklagten gemachte Zechе. Der Angeklagte ist wegen Eigentumsvergehens bereits öfter vorbestraft, weshalb das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche erkannt. — Ein Bergmann von Elberhausen soll seine Schwiegermutter und Schwägerin im verflochtenen Sommer körperlich mißhandelt und bedroht haben. Der Angeklagte lebte mit seiner Schwiegermutter s. Zt. in Familienstreitigkeiten, deren Urheber teils der Angeklagte, teils die Schwiegermutter gewesen ist. Inzwischen haben sich die Streitigkeiten gelegt und die Parteien haben sich versöhnt. Der Angeklagte, der im großen und ganzen als ein ruhiger und ordentlicher Mann geschildert wird, hatte sich vorliegend durch seine Schwiegermutter hinführen lassen, ihr mit einem Stöck über den Rücken zu schlagen. Er ist zum Teil geständig und bisher nicht bestraft. Das Gericht verurteilte ihn deshalb unter Annahme von Milderungsgründen zu einer Geldstrafe von 15 Mark, während er von der weiteren Anklage wegen Bedrohung, die nicht festgestellt werden konnte, freigesprochen wurde. — Der Flurhüter L. von Ernsbach soll sich durch eine Ausstreuerung eines Landmanns von da, die letzterer in bezug auf die Gemeinde-Tagelohnarbeiter tat, beleidigt und erhob deshalb Privatklage. Die seitens des Angeklagten ausgesprochene Beleidigung wurde indessen von dem Privatkläger erwidert, weshalb dieser nunmehr Widerklage erhob. Beide Parteien wurden von dem Gerichte für straffrei erklärt und verurteilt, gemeinsam die Kosten des gerichtlichen Verfahrens zu tragen.

Vom 6. Januar ab können sich diejenigen jungen Leute, die im Jahre 1914 bei einem Truppenteil des 18. Armeekorps als einjährig oder mehrjährig Freiwillige eintreten wollen, an jedem Dienstag bis 10 Uhr vormittags unter Vorlage der vorgeschriebenen Papiere in den Kasernen der betreffenden Truppenteile zur ärztlichen Untersuchung melden.

Die Mitteilung in der gestrigen Nummer unseres Blattes über die Zulassung von „Pfundpaketen“ im Reichspostgebiet bedarf infolgedessen der Berichtigung, als es sich nicht um Pakete im Sinne der Postordnung, sondern um Warenproben handelt, deren Einlieferung unter Band oder in offenen Umschlägen in Kisten oder in Säcken derart erfolgen muß, daß der Inhalt leicht geprüft werden kann. Die Aufschrift muß den Vermerk „Warenproben“ oder „Proben“ oder „Muster“ enthalten. Briefe dürfen den Warenproben nicht beigelegt werden. Die Sendungen müssen sich nach ihrer Verpackung, Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost eignen; sie dürfen 30 Ztm. in der Länge, 20 Ztm. in der Breite und 10 Ztm. in der Höhe, oder

lich liegt Ihre Frau ist. Sie werden sich also schwer hüten, damit vor Gericht zu gehen!

Anderen konnte nicht begreifen, wozu Dorothea ihn so eilig hierherbestellt hatte. Es konnte doch unmöglich um dieser Sache willen sein, von der sie seiner Ansicht nach noch gar nichts wußte.

„Der Brief ist ganz alt,“ erklärte er. „Sehen Sie sich das Datum an. Seitdem hat sich vieles geändert.“

„So, das Datum? Es ist überhaupt keins da,“ triumphtierte der Alte. Und er hatte recht. Aber Andersen hatte keine Zeit zu antworten, denn in diesem Augenblick wurde die Tür hinter ihm rasch geöffnet, und als er sich umdrehte, stand im Rahmen derselben Dorothea in ihrer ganzen Schönheit und Frische.

„O, Gerhard,“ rief sie. „Wann bist du denn gekommen? Ich wußte ja gar nicht, daß du in Berlin bist.“ Sie eilte freudig auf ihn zu, wie sie es auch das erste Mal getan hatte, und küßte ihn mit liebender Hingebung.

11. Kapitel.

„Die Wahrheit.“

Einen Augenblick war Andersen verwirrt, aber er faßte sich sofort und überreichte ihr die Rosen, die er mitgebracht hatte. Sie trug sie rasch nach dem Tisch und versteckte ihr Gesicht in den duftenden Blättern.

„Du wußtest nicht, daß ich in der Stadt war, Dorothea,“ sagte Gerhard, „und du hast mir doch depechiert.“ Als er ihr erstauntes Gesicht sah, hielt er inne und schaute die beiden Rodensteins an.

„Ach so,“ fuhr er dann fort, „ich glaube, ich fange an zu begreifen.“

„Was hast du nur, Gerhard,“ fragte Dorothea, „ich habe nicht depechiert, was bedeutet das?“

Anderen schaute immer noch auf die beiden.

„Es bedeutet, daß diese beiden Herren mir nach Mittenwalde telegraphiert haben, ich solle sofort hierher kommen, und zwar stand dein Name unter dem Telegramm.“

„Dir telegraphiert, in meinem Namen?“ wiederholte Dorothea. „Ich verstehe das nicht.“

wenn sie Rollenform haben, 30 Ztm. im Durchmesser nicht überschreiten. Die Sendungen müssen frankiert sein. Die Gebühr beträgt: bis 250 Gramm einschließlich 10 Pfg., über 250 Gramm bis 500 Gramm einschließlich 20 Pfg. (Bis Ende 1913 wurden nur Warenproben bis zum Gewicht von 350 Gramm zugelassen.) Die bisherige Vorschrift, nach der die gegen die ermäßigte Tage zu befördernden Warenproben keinen Handelswert haben durften, ist aufgehoben worden.

Vorsicht beim Verbrennen von Weihnachtsbäumen! Vor dem Verbrennen von Weihnachtsbäumen in Kachelöfen und Kachelherden, wie es vielfach noch geschieht, sei gewarnt! Tanne und Fichte sind im Stamm, in Zweigen und Nadeln sehr harzreich, und das Harz enthält Kohlenwasserstoff. Wird der Baum verbrannt, so entströmt der Kohlenwasserstoff in großer Menge. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zuge, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen Gase sehr explosiver Art, denen eine Kachelwand meist nicht stand hält.

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau richtet an die Lokalgewerbevereine ein Rundschreiben, worin er auffordert, nachdem die Bestimmungen der Gewerbeordnung über Lehrzeit, Gesellen- und Meisterprüfung sowie für den Besuch gewerblicher Fortbildungsschulen auch auf weibliche gewerbliche Gewerbetreibende ausgedehnt worden sind, für die Aufnahme auch von weiblichen Mitgliedern in die Gewerbevereine bemüht zu sein, was ohne Statutenänderung möglich sei.

Balancen im Bezirke des 18. Armeekorps. Oberpostdirektion Frankfurt, mehrere Briefträger und Postschaffner, 1200 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Oberpostdirektion Frankfurt, einige Postboten, 260 Mk. bis 350 Mk. Tagelohn je nach den Feuerungsverhältnissen des Amtsortes und 10jährige Alterszulagen von je 10 Pfg. für den Tag. — Oberpostdirektion Frankfurt, einige Landbriefträger, 1100 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Frankfurt, Polizeipräsidium, einige Schuhmacher, 1400 Mk. Gehalt, 480 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Uniform und Ausrüstungsstücke werden unentgeltlich geliefert.

Provinzielles.

(*) Aurfurt, 6. Jan. Der Landwirt Gapp dahier schlachtete einen 19 Monate alten, aus der Frucht des Landwirts Klein-Freienfels stammenden Eber, der das ansehnliche Schlachtgewicht von 635 Pfund hatte. Ein paar respektable Hauer zierten das Maul.

Limburg, 5. Jan. Der Landesverein Nassau des Allgem. Jagdschutzvereins hielt am vergangen Samstag hier im „Preuß. Hof“ bei gutem Besuche seine 14 Landesversammlung ab. Im Laufe der Verhandlung legte der Vorsitzende Oberforstmeister a. D. v. Ulrici-Wiesbaden den Vorsitz nieder. Ein neuer Vorsitzender wurde noch nicht gewählt, da Herr v. U. eine Wiederwahl ablehnte.

Diez, 5. Jan. Zwischen den Ärzten und der neuen Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis ist eine vorläufige Einigung dahin erzielt worden, daß die Behandlung der Kassenmitglieder bis zum Abschluß eines Vertrages zu den alten Bedingungen erfolgt.

Nassau, 4. Jan. Bei der ersten diesjährigen Holzversteigerung im städtischen Walde sind für Röllscheit und Reisigwellen solche niedrige Angebote erfolgt, daß für letztere nicht einmal der Fällerlohn gedeckt wurde. Der Magistratsbeamte brach deshalb die Versteigerung ab. Die versteigerten Nummern erhielten nicht die Genehmigung.

Wiebich, 5. Jan. Nach einer Mitteilung der Intendantur des 18. Armeekorps erfolgt die Verlegung der hiesigen Unteroffizierschule bereits am 1. April d. J., da den Offizieren angetragen wurde, ihre Wohnungen für diesen Zeitpunkt zu kündigen. Da das hier zuverlegende Pionier-Regiment Nr. 25 erst am 1. Oktober d. J. ge-

„Es scheint hier verschiedenes zu geben, was man nicht versteht,“ bemerkte ihr Onkel, „und verschiedenes, was man nicht glauben kann. Erstens glaube ich nicht, daß dieser Mann dein Gatte ist, zweitens glaube ich nicht, daß er Wallenberg heißt, denn er ist als Andersen angemeldet. Außerdem —“

Gerhard unterbrach ihn und wandte sich an Dorothea. „Sie glauben etwas Merkwürdiges entdeckt zu haben, weil sie herausgefunden haben, daß ich mich zuweilen beruflich Andersen nenne. Und dann haben sie einen alten Brief in die Hände bekommen, das heißt, mir stehlen lassen.“

„Von dem Brief werde ich dir erzählen, bitte,“ schrie der alte Rodenstein wütend.

Dorothea war ganz blaß geworden und sah ihn erwartungsvoll an.

„Hier, hier ist er,“ rief er und schwenkte den Brief vor ihren Augen hin und her. „Hier ist der Brief von seiner Braut, von dem Mädchen, die er zur Frau begehrte, und die es wahrscheinlich jetzt ist! Hier kannst du selbst lesen, daß sie seinen Antrag annimmt und ihn ihrer Liebe versichert. Ich bin überzeugt, sie ist seine Frau und nicht du. Hier, lies!“

Und er drückte den Brief Dorothea in die Hand. Die junge Frau nahm ihn, sie wußte nicht, wie sie die Behauptungen des Alten entkräften oder seinen gefährlichen Verdacht niederschlagen solle. Daß er der Wahrheit über sie und Andersen so nahe war, hatte sie für den Augenblick vollständig aus der Fassung gebracht.

Anderen machte nicht den geringsten Versuch, ihr den Brief zu entreißen, sondern erklärte mit der größten Ruhe: „Ich habe nichts, gar nichts dagegen, daß du den Brief liest. Es ist schon über ein Jahr her, seit er geschrieben ist. Es ist Elsas Brief. Du weißt, daß ich mit Elsa verlobt war, und daß sie ganz plötzlich, ohne mich auch nur mit einem Wort darauf vorzubereiten, einen Freund von mir heiratete. Diesen Brief habe ich zufällig nicht vernichtet, und da sie sich niemals angewöhnen konnte, ihre Briefe mit einem Datum zu versehen, so möchten diese Herren dich jetzt glauben machen, es sei ein Brief aus neuerer Zeit.“

„Eine sehr nette Erklärung,“ rief der alte Rodenstein.

bildet wird, wird Wiebich ein halbes Jahr lang ohne jede Garnison sein.

Erbach (Rheingau), 4. Jan. Der hiesige Gesangsverein „Sängerbund“ veranlaßt anlässlich seines 25jährigen Bestehens in den Tagen vom 11. bis 13. Juli d. Js. einen nationalen Gesangswettbewerb. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, die Stadt Erbach sowie viele Adelsgeschlechter des Rheingaus haben wertvolle Ehrenpreise in Aussicht gestellt. Im Interesse der wettstreitenden Vereine hat der festgebende Verein die Neueinrichtung geschaffen, niederrheinische Vereine von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen sind. Die Grenze bildet rheinabwärts Niederlahnstein bzw. Capellen.

Frankfurt, 5. Jan. Zu der am kommenden Montag beginnenden Schwurgerichtsverhandlung gegen den Drogisten Karl Hopf sind 40 Zeugen und 19 Sachverständige geladen. Für den Prozeß sind 4 Tage in Aussicht genommen.

Vermischtes.

Kröfchelbach, 5. Jan. Pfarrer Stuhl hier selbst ist in Eitorf an der Sieg nahezu einstimmig zum Pfarrer gewählt worden. (Pfarrer Stuhl ist ein ehemaliger Schüler des Weilburger Gymnasiums.)

Offenbach, 5. Jan. Auf noch nicht aufgeklärte Weise geriet gestern Abend der etwa 400 Quadratmeter umfassende Holzschuppen der Kartoffel- und Fouragehandlung Georg Feuerbach, der hinter dem Armenhaus auf freiem Felde steht, in Brand. Die darin aufbewahrten großen Heu- und Strohmassen, sowie zwei Leiterwagen wurden ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr vermochte bei ihrem Eintreffen auf der Brandstätte nichts mehr zu retten. Es wird vermutet, daß Obdachlose, die in dem Schuppen zu übernachten pflegten, das Schadenfeuer aus Unvorsichtigkeit verursachten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Obdachlose dabei umgekommen sind.

Fulda, 5. Jan. In der Rhön sowie in ganz Kurhessen ist Tauwetter eingetreten, sodaß man befürchtet, daß es zu einer Überschwemmung des Fuldatals kommen wird.

Fulda, 4. Jan. Zu der Wahnsinnstat in Salzmünster ist noch zu berichten, daß der jugendliche Täter Obertertianer am hiesigen königlichen Gymnasium war. Er hatte wegen tadelhafter Führung außerhalb der Schule bereits das Consilium abeundi erhalten. Er war eigentümlich veranlagt, und schon einmal hatte ihm ein Schuttmann wegen Bedrohung einen Revolver abgenommen. Zu seinen Mitschülern äußerte er, daß, falls der ominöse Brief von oben käme, d. h. seine Entlassung vom Gymnasium verfügt sei, er sich eine Kugel durch den Kopf jagen würde.

Bochum, 3. Jan. Auf dem hiesigen Friedhofe hat sich heute ein Militärkrieger namens Saller mit einem Revolver erschossen. Saller, der bei der Festungsmaschinengewehrabteilung des 132. Regiments stand, hatte den Urlaub überschritten. Wahrscheinlich hat er die Tat aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe begangen.

Bochum, 5. Jan. In dem unterirdischen Grubenbetrieb der Zechе „Vollmond“ in Lünebrach ein Sumpbrand aus, bei dessen Bekämpfung eine Anzahl Bergleute durch giftige Gase betäubt wurde. Vier Bergleute konnten von Ärzten ins Leben zurückgerufen werden, bei dem 5., dem Bergmann Rabrosky war der Tod bereits eingetreten. Er war verheiratet und hinterläßt eine Frau mit 6 unminütigen Kindern.

Erfeld, 5. Jan. In der Kirche des Dorortes Fischeln schoß ein ertappter Einbrecher auf den Geistlichen und den Küster und verletzte den Küster. Der Verbrecher wurde verhaftet.

Worms, 5. Jan. Gestern Abend gegen 7 Uhr brach in der Strohhüllensfabrik von Glaeser in Othofen Feuer aus, das die Vorräte an Stroh und fertigen Hüllen vollständig verzehrte. Die Lager und Arbeitsräume sind zu einem großen Teile niedergebrannt.

Queidersbach (Pfalz), 5. Jan. Gestern Abend

„Macht Ihrer Schlaueit alle Ehre, verehrter Herr. Aber wir werden ja sehen. Dies mal selbst, Dorothea!“

Die junge Frau hatte unterdessen ihre Fassung wiedererlangt. Sie hatte den Brief nicht entfallt und wandte sich jetzt äußerlich ruhig an ihren Onkel.

„Woher hast du den Brief,“ fragte sie. „Du hast ihn doch nicht wirklich gestohlen?“

Statt Rodensteins antwortete Andersen: „Allerdings ist der Brief mir gestohlen worden. Am Abend meiner Ankunft in Mittenwalde wurde mein Handkoffer durchsucht. Die Herren hatten einen Dieb angestellt, um in meinen Sachen zu framen.“

„Ich habe nur meine Rechte gewahrt,“ erklärte der Alte aufgebracht. „Wenn Sie vielleicht denken, Sie können mich um mein gutes Recht betrügen, so haben Sie sich gewaltig geirrt!“

„Ich hätte nicht gedacht, daß du dich zu solchen Schritten erniedrigen würdest, Onkel,“ sagte Dorothea. „Du hast doch wohl nicht gedacht, daß du dadurch meinen Glauben an Gerhard erschüttern könntest?“ Und ohne den Brief gelesen zu haben, reichte sie ihn Andersen, um zu zeigen, wie sie ihm vertraute. Gerhard steckte ihn in die Tasche und wandte sich dann sehr ernst an die beiden Rodensteins.

„Sie haben sich eines Vergehens schuldig gemacht,“ bemerkte er, „das die Gerichte als Diebstahl, wenn nicht gar als Einbruch bestrafen. Sie glauben wahrscheinlich, daß ich keine Schritte gegen Sie unternehmen werde, weil Sie Verwandte meiner Frau sind, und Sie haben einsehen recht. Aber ich warne Sie hiermit ernstlich, denn sobald Sie sich wieder etwas dergleichen zuschulden kommen lassen, weil Sie gern beweisen möchten, daß Dorothea und ich nicht rechtmäßig verheiratet sind, werde ich wissen, was ich zu tun habe, und mich durch keinerlei verwandtschaftliche Rücksicht bestimmen lassen, Sie zu schonen. Und nun verlassen Sie, bitte, das Zimmer.“

Der alte Rodenstein sah, daß er das Spiel verloren hatte. In ohnmächtiger Wut wandte er sich nach der Tür, denn für den Augenblick mußte er sich geschlagen geben. Theodor, der ebenfalls begriff, daß Andersen im Vorteil

wurde der Lehrer Wesner auf dem Nachhausewege in der Nähe seiner Wohnung von 2 Männern hinterrücks erschossen. Wesner war 45 Jahre alt und Vater von 6 Kindern.

Strassburg, 5. Jan. Vor dem Kriegsgericht der 30. Division begann heute vormittag die Verhandlung gegen den Obersten v. Reuter und den Leutnant Schacht aus Zabern. Vorsitzender ist der Generalmajor v. Pelet-Marbionne, Verhandlungsleiter Kriegsgerichtsrat Jan, außerdem gehören dem Gericht drei Obersten und ein Oberleutnant an. Die Verteidigung der Angeklagten liegt in den Händen des Rechtsanwalts Grossart, Anklagevertreter ist Kriegsgerichtsrat Dr. Ossianer. Zur Verhandlung sind über 100 Zeugen geladen. Der Vorsitzende beginnt mit der Vereidigung der Zeugen. Heute morgen findet die Vernehmung der Angeklagten sowie der Zivilbehörden von Zabern statt. Heute nachmittag um 4 Uhr gehen diese Vernehmungen weiter. Von morgen vormittag 9 Uhr ab werden alle Personen vernommen, die im Pandurenkeller eingesperrt waren, sowie die Mannschaften, die an den Verhaftungen beteiligt waren. Der Rest folgt am Mittwoch, von 9 Uhr ab, so daß für die Verhandlungen einwöchentlich drei Tage vorgesehen sind. Die Vernehmung des Angeklagten Oberst v. Reuter nimmt fast den ganzen Vormittag in Anspruch. v. Reuter ist 1860 in Koblenz geboren.

Metz, 3. Jan. Am 12. Oktober hatte der Unteroffizier Pfundstein gelegentlich einer Wirtschaftskontrolle einem Landwehrmann Vilbois die Urlaubskarte in einem Tanzlokal abverlangt. Vilbois lief fort. Bei der Verfolgung wurde Pfundstein von den mitleidenden Tanzgästen an die Mosel gedrängt. Vilbois entkam während des Trubels. Als die Menge schrie: Werst den Spinner in die Mosel! gab der aus Paris gebürtige Arbeiter Karl Bäumer dem Unteroffizier einen Stoß, daß er die Bösung hinab in die Mosel fiel; dann lief alles fort. Ein Barbiergehilfe half dem Unteroffizier an das Land. Der Staatsanwalt hob in seinem Plaidoyer hervor, daß es sich hier um keinen politischen Vorgang, sondern um eine einfache Rauferei handle. Er stellte fest, daß das einheimische Element in keiner Weise daran beteiligt sei. Bäumer gab zu, dem Unteroffizier einen Stoß versetzt zu haben, will aber von der Menge auf den Unteroffizier geworfen worden sein. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Metz, 5. Jan. Die Staatsanwaltschaft Metz hat Voruntersuchung beantragt gegen den Lokomotivführer Reinert aus Karthaus bei Trier und den Fahrdienstbeamten Vogel von der Station Woippy. Dem Lokomotivführer wird zur Last gelegt, daß er drei Signale überfahren hat, zuerst das dreiarmlige Haltesignal an der Station Woippy, dann die mit der Laterne gegebenen Signale des Fahrdienstbeamten auf der Station und schließlich das auf Halt stehende Signal an der Abzweigung des Nebengleises, auf dem sich der Unfall ereignet hat. Der Fahrdienstbeamte Vogel soll sich des Verstoßes gegen die Fahrdienstverordnung schuldig gemacht haben, indem er den Zug nicht vor der Station zum Stehen gebracht hat, was bei Zügen mit mehr als 45 Kilometer Geschwindigkeit Vorschrift ist, wenn sie auf ein Nebengleise geleitet werden sollen. Der Zustand des schwerverletzten Musketiers Kramer ist lebensgefährlich. Den übrigen Verletzten geht es den Umständen nach wohl. — Sämtliche bei dem Eisenbahnunglück bei Wotzen getöteten Soldaten werden morgen nachmittag nach ihrer Heimat überführt werden.

Hamburg, 4. Jan. Die überseeische Auswanderung über Hamburg im Dezember 1913 betrug 9802, das sind 357 mehr gegenüber dem Vorjahre, während in 1912 1859 Personen mehr auswanderten gegen 1911. Im ganzen Jahre 1913 wanderten 192 733 Personen aus, das sind 58 564 mehr als im Jahre 1912, während 1912 gegenüber 1911 47 274 mehr auswanderten. Die Zahl der Auswanderer aus dem deutschen Reich über Hamburg betrug in 1913 8730, das sind 2970 mehr als im Vorjahre.

Danzig, 4. Jan. Die Pappoter Stadtverordneten-

war, versuchte die Situation zu retten, indem er sich in sehr liebenswürdiger Weise an ihn wandte.

„Nun, es ist ja nichts Schlimmes geschehen, und es war auch nicht böse gemeint. In jeder Familie kommen einmal Streitigkeiten vor. Komm, Vater, wir wollen die jungen Leute sich selbst überlassen.“

Der Alte, der eben auf dem Punkt gewesen war, seiner Wut noch einmal Ausdruck zu geben, begann sich eines anderen und folgte seinem Sohn aus dem Zimmer. Andersen schloß die Tür hinter ihnen. Dorothea schaute ihn ganz verzweifelt an.

„Was bedeutet das?“ flüsterte sie. „Haben die beiden die Wahrheit wirklich entdeckt?“

„Auf jeden Fall sind sie ihr auf der Spur, fürchte ich,“ antwortete er. „Ich werde Sie verschwiegenes fragen müssen, damit ich den Herren erfolgreich entgegen treten kann.“

Sie war totenblau geworden.

„Um Himmels willen, verlassen Sie mich nicht,“ flehte sie. „Ich sehe ja ein, daß das alles sehr schwer für Sie ist, aber bitte, verlassen Sie mich nicht.“

„Beruhigen Sie sich. Ich habe durchaus nicht die Absicht, Sie im Stich zu lassen, und könnte es jetzt auch gar nicht mehr, dafür bin ich schon zu weit gegangen,“ erwiderte er. „Aber wir müssen uns über verschiedenes klar werden. Erstens, wenn Sie mir wieder telegraphieren, unterzeichnen Sie mit einem anderen Namen, sagen wir Georgine. Zweitens kann ich die Sache nur fortführen, wenn Sie mich wenigstens bis zu einem gewissen Punkt einweisen. Aus dem, was ich bis jetzt gehört und gesehen habe, schreibe ich, daß die Rodensteins eine Erbschaft erwarten, die jetzt offenbar Ihnen zufällt, und daß Sie sich verheiraten müßten, um eine Bedingung des Testaments zu erfüllen. Stimmt das?“

„Ganz richtig.“

„Und wer ist der Erblasser? Und wann starb er?“

„Es war auch ein Onkel von mir, Herr Johannes Hartwig. Und er starb ganz kürzlich,“ erwiderte sie.

„Und wieso sind Sie nicht in Trauer?“

„Er wünschte es nicht. Er starb sehr plötzlich, und in seinem Testament befand sich eine Klausel, welche mich zur Universalerbin einsetzte, unter der Bedingung, daß ich

Verammlung beschloß, ein auf einem der höchsten Punkte an der See in Poppel liegendes Landhaus anzukaufen und es dem deutschen Kronprinzenpaar für seinen Sommeraufenthalt zur Verfügung zu stellen. Von dem Landhaus aus hat man eine herrliche Aussicht auf die Danziger Bucht bis nach Hela hin. — Der deutsche Kronprinz hat dem Magistrat der Stadt Danzig zur Verteilung an die Knabenbürger Schulen 45 Exemplare des von ihm verfaßten Werkes „Aus meinem Jagdtagebuch“ überwiesen.“

Wraz, 6. Jan. Im Klubachtal (Bezirk Aussen) sind 7 Personen, Bauern mit ihren Frauen und Kindern, bei einer Hörnerschlittenfahrt über einen Felsabhang abgestürzt; alle sind tot.

London, 5. Jan. Wie das Reutersche Bureau aus New-York meldet, haben die niedriger gelegenen Orte an der Küste von Süd-Jersey durch den heftigen Sturm schwer gelitten. Der Sturm, der in Süd-Jersey wütet, erreichte eine Geschwindigkeit von 80 bis 90 Meilen in der Stunde. Die Flutwellen waren ausnehmend hoch und der Sturm trieb die Wellen in die Straßen. In Süd-Jersey und Sea Bright rissen die Fluten die Straßen auf und legten die Leitungen bloß. Bald verlagte daher das elektrische Licht. Häuser wurden von ihren Grundmauern weggerissen und ins Meer getrieben. Der Bevölkerung hat sich eine Panik bemächtigt. Die Obdachlosen sinken in den Straßen auf die Knie und beten um Aufhören des Sturmes. Auch brachen in der Stadt, wie man glaubt durch Brandstiftung, mehrere Feuersbrünste aus, die nur unter großen Schwierigkeiten gelöscht werden konnten. Der Bürgermeister verteidigte einige Bürger als Volkstoten und forderte sie auf, jeden, den sie beim Plündern ertappten, zu erschießen. Die Stadt, in der das Wasser zwei Fuß hoch steht, ist jetzt vollständig verlassen. In Atlantic City sind einige der vornehmsten Hotels am Strande eingestürzt. Einige Meilen südlich von Atlantic City sind zwei Kirchen und ein Hospital für blinde Kinder eingestürzt. Das Hospital stand zur Zeit leer. Auch in Long Branch ist der Pier zerstört worden. Die Bahnverbindungen mit Long Branch und Sea Bright sind unterbrochen. Zahlreiche Personen sind obdachlos. Der Sachschaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

Allerlei.

Zur Frage: „Wer bezahlt die Wehrsteuer?“ veröffentlicht die „Mannheimer Volksstimme“ ein Zirkular, das der Baunternehmer und mehrfache Hausbesitzer Merkel in Mannheim seinen Mietern hat zugehen lassen. Es lautet: „Mannheim, den 22. Dezember 1913. Herrn N. N., hier! Durch die Einführung der Wehrsteuer, — die für mich zirka 5000 M. beträgt — wird eine allgemeine Mietssteigerung nötig, die auch mich zwingt, so leid es mir tut, dieselbe entsprechend zu erhöhen. . . . Ihre Miete beträgt daher vom 1. April 1914 ab monatlich M. . . ., also jährlich M. . . ., wovon Sie gefälligst Vermerk nehmen wollen. . . . Hochachtungsvoll Mich. Merkel.“ (Nach den Beträgen, um die Herr Merkel seine Mieter gesteigert hat, verdankt er dem Wehrbeitrag ein recht gutes Geschäft, bemerkt hierzu die „Fr. Z.“)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Jan. Der Herzog Ernst August von Braunschweig wird mit seiner Gemahlin am 16. Jan. dem Berliner Hofe seinen offiziellen Besuch als Bundesfürst machen. Der Einzug wird in der üblichen feierlichen Weise erfolgen.

Emden, 6. Jan. Gestern mittag geriet bei starkem Südwest das Hauptgebäude der Heringsfischerei Neptun in Brand. Die Feuerwehr beschränkte das Feuer auf seinen Herd und rettete die übrigen Gebäude. Die Maschinensfabrik Höppler und die Dachpappensfabrik Mierisch, sowie die gegenüberliegende königliche Werft wurden mit Funken überschüttet. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung vorgestern eingelagerter drei Waggons neuer Neke entstanden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

mindestens einen Monat vor seinem Tode mit einem gefunden, ehrenwerten Mann verheiratet wäre, der nicht mein Better sein dürfte.“

„Theodor?“

Sie nickte. „Begreifen Sie jetzt, daß ich mir einen Gatten verschaffen mußte?“

„Allerdings.“

Andersen glaubte einen Lichtstrahl zu sehen, der Dorotheas Unschuld zeigte. Er beeilte sich, eine dahingehende Frage an sie zu richten.

„Wußten die Rodensteins vor vierzehn Tagen oder drei Wochen von dieser Klausel?“

„Rein, damals wußten sie nichts davon.“

Gerhards Hoffnungsstrahl erblachte.

„Sind Sie dessen ganz sicher?“

„Ganz sicher. Onkel Johannes pflegte seine Absichten sehr geheimzuhalten.“

Hiermit war die Annahme hinfällig geworden, daß die Rodensteins um die Bedingung gewußt hatten und Johannes Hartwig in der Annahme hatten ermorden lassen, daß Dorothea, da sie unverheiratet war, die Erbschaft verlieren würde. Aber Gerhard hatte immer noch eine Hoffnung. „Sie gaben mir einmal zu verstehen, daß Sie gewisse Verhältnisse hätten, die Sie dazu zwängen, sich einen Gatten zu — engagieren. Brauchten Sie etwa größere Geldsummen?“

Sie warf ihm einen erschrockenen Blick zu.

„Ich werde in aller nächster Zeit weiche brauchen,“ erwiderte sie. „Sie haben wohl das Recht, dies zu erfahren. Andersen war der Verzweiflung nahe. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als in dem Verhör fortzufahren.

„Wußte Herr Hartwig, daß Sie diese Summen brauchten?“

„Rein.“

„Und Sie fürchteten, er werde etwaigen Forderungen nicht sympathisch gegenüberstehen?“

„Rein, denn er — haben diese Fragen irgend etwas mit der Sache zu tun?“

Es schien ihm, als ob ihr Ton und ihr Blick Angst verrieten.

„Allerdings,“ erklärte er. „übrigens haben Sie doch

Dresden, 6. Jan. Zwei Gendarmen der königl. sächsischen Polizei, die in Buchmacherangelegenheiten ermittelt erscheinen, sind seit einigen Tagen verschwunden. Die Behörde hat bis jetzt vergeblich nach ihrem Verbleib geforscht.

Berlin, 6. Jan. In Gegenwart des Kaiserpaars und des Kronprinzenpaares sowie des Hofes wurde gestern der „Parsifal“ zum ersten Male im Opernhause gegeben. Die Aufführung, die von Leo Blech geleitet wurde, nahm einen geradezu glänzenden Verlauf. Chöre und Orchester klangen vortrefflich, und die Solisten sangen und spielten mit einer Kraft, daß man ganz im Banne dieser Kunst stand. Auch die Inszenierung, die allen Forderungen Wagners folgte, war wirksam und künstlerisch gestaltet; sie gab dem Ganzen einen farbigen und stimmungreichen Rahmen.

Paris, 6. Jan. Das „Echo de Paris“ meldet aus London, daß die türkische Regierung abermals eine Anzahlung von 500 000 Pfund Sterling an das Haus Armstrong & Wickers geleistet hat für den Ankauf des Kreuzers „Rio de Janeiro“. Die nächsten Anzahlungen von je 500 000 Pfund werden Ende d. M. und eine weitere Zahlung im Februar erfolgen. Das Blatt betrachtet diesen Zahlungseifer der türkischen Regierung mit sehr pessimistischen Gefühlen und glaubt in ihm einen Beweis dafür zu erblicken, daß die Türkei irgend einen Handstreich plant.

Kristiania, 6. Jan. Nachts scheiterte der norwegische Korndampfer „Español“ von Stettin unterwegs, in der Höhe von Stavanger. 8 Mann ertranken. 6 Mann der Besatzung retteten sich unter furchtlichsten Qualen mit Rettungsgürteln an die Küste.

Athen, 6. Jan. Heute weilten König Konstantin, Königin Sophia, Kronprinz Georg, Prinz Alexander und Prinzessin Helena als Gäste auf dem deutschen Kreuzer „Goeben“, der zurzeit im Hafen von Piräus liegt. Der König trug die deutsche Admiralsuniform. Der Marineminister Demerzis besuchte die deutsche Gesandtschaft, wo er eine Stunde mit dem Gesandten Grafen M'Quadt konferierte.

New-York, 6. Jan. Die letztägigen Stürme, die einen gewaltigen Sachschaden in den Strondorten verursachten, haben erst jetzt aufgehört. Heute wird bekannt, daß der Hamburger Dampfer „Bavaria“ am Sonntag Morgen acht Mann vom Tankdampfer „Oklahoma“ rettete, während 30 in den Wellen ihren Tod fanden. Das Schiff selbst ist verloren. Man glaubt, daß eine Explosion an Bord erfolgt ist.

Holzversteigerung.

Freitag den 9. Januar, vormittags 10 Uhr beginnend, kommen im hiesigen Gemeindevwald Distr. 34 und 36a „Kaiserslay“ zum Verkauf:

Eiche: 20 Rm. Scheit, 8 Rm. Knüppel, 185 Well.
Buche: 217 „ „ 183 „ „ 3525 „

Anfang in 36a bei Nr. 1.

Weilmünster, 5. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag den 9. Januar d. J., vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt 26b „Hardt“ zur Versteigerung:

24 Rm. Nadelholz Röllscheit,
147 „ „ Knüppel.
1455 Buchenwellen.

Löhberg, den 4. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

Unsern Freunde **Karl Rüder** zu seinem 18. Geburtstag ein dreifach donnerndes Hoch, daß es in der Runkelstraße schallt und bei Rieserbrinks wiederhallt. **Odersbach. Der Wanderschaftsclub.**

Ihre wertvollen Brillanten und Perlen. Sie könnten auf diese Juwelen eine ziemlich hohe Summe erheben.“

Der ängstliche Ausdruck in ihren Augen nahm zu.

„Rein, das könnte ich nicht,“ sagte sie, so leise, als ob sie fürchtete, die Wände könnten sie hören und verraten.

„Bitte, erwähnen Sie das nicht.“

„Warum können Sie es nicht? Was bedeutet das alles?“

„Bitte, fragen Sie nicht,“ bat sie, offenbar sehr aufgeregt. „Bitte, vertrauen Sie mir, nur noch ganz kurze Zeit! Sie müssen wohl wieder nach Wittenwalde zurück, um Ihren Auftrag auszuführen?“

Er beschloß jetzt, sie auf die letzte Probe zu stellen. „Das muß ich allerdings,“ versetzte er, den Blick abwendend. „Und da fällt mir eben ein, der Verstorbene, um dessen willen die Versicherungsgesellschaft mich dorthin geschickt hat, hieß auch Hartwig. Es ist mir lieb, daß es nicht Ihr Onkel war.“

Sie wurde so erschreckend blaß, daß er fürchtete, sie würde im nächsten Augenblick ohnmächtig werden. Ihre Lippen bewegten sich, aber sie brachte kein Wort hervor. Endlich sagte sie mit Anstrengung:

„Es ist Ihnen lieb — aber — warum?“

„Weil,“ versetzte er ernst und jedes Wort betonend, „der Hartwig, um den es sich hier handelt, ermordet worden ist.“

Kein Ton kam über ihre Lippen, sie schloß die Augen, wankte und wäre zu seinen Füßen gefallen, wenn er sie nicht noch aufgefangen hätte. Und wie sie so an seiner Brust lag, eine tödliche Last, da wußte er, daß er sie lieben würde, und wenn die Engel vom Himmel kämen und sie beschuldigten.

„Dorothea, meine Doris, vergib mir,“ flüsterte er, aber sie hörte ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Dienststelle Weilmünster. (Landwirtschaftsschule).

Wetterausk. für Mittwoh. den 7. Januar.

Wetterausk. für Mittwoh. den 7. Januar. Wechselnde Bewölkung, doch meist wolkig und trübe, zeitweise windig, einzelne Niederschläge in Schauern, (vielfach Schnee); wieder etwas kälter.

Total-Ausverkauf

wegen Erbauseinandersetzung.

Erbauseinandersetzung halber soll das seit mehr als 100 Jahre bestehende

**Tuch-, Manufaktur-, Weisswaren-
:: und Ausstattungs-Geschäft ::**

der Firma

L. Herz Söhne

in Weilburg a. d. Lahn

vollständig ausverkauft werden.

Sämtlich vorhandene und die für die bevorstehenden Frühjahrs- und Sommermonate bereits bestellten, demnächst eingehenden

» » » » **Neuheiten** « « « «

sollen **von Sonnabend den 10. Januar ab** zu ganz **be-**
deutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

*Nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf
guter und reeller Warengattungen aller Art.*

Die Ausverkaufs-Preise, in deutlich sichtbaren Zahlen, verstehen sich rein netto gegen Barzahlung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr, ersuchen wir bis spätestens 20. Januar ds. Js. einzureichen.

Weilburg, den 3. Januar 1914.

Der Magistrat.

Freitag den 9. Januar, abends 8 Uhr in der Aula des Königl. Gymnasiums dahier **Wohltätigkeits-Konzert**

unter gütiger Mitwirkung von Frau Elisabeth Boesnech-Wilhelmy (Gesang) Fräulein Emmy Gundlach (Klavier) Herrn Konzertmeister Graesse (Violine).

Preis der Plätze: 1. Platz 1.20 Mk., 2. Platz 0.75 Mk., Schüler 20 Pfg. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei Herrn Mentkirch (Gymnasium).

Berg- und Hüttenkalender 1914

sind bei uns vorrätig

Buchhandlung J. Zipper, G. m. b. H.

Das beste und auf die Dauer billigste Nahrungsmittel für Schweine und Kälber ist



Apotheker Schlemmer's 'Scrofin'
Verhindert Lähme, Krummwerden, schützt vor Krankheiten. Tausendfach erprobt u. anerkannt. Gibt nur in Literkannen zu Mk. 1.50 in netten Behältern. Für Großabnehmer in 5, 10 u. 20 Literkannen. Zur Ausfuhr junger Hunde.
Apotheker Schlemmer's, Kynin - der ideale Ersatz zum Quacksalz, erzeugt starke Knochenbildung.
Niederlage bei Carl Michel, Weilburg, Bahnhofstr. 9.
Amts-Apotheke zum Engel, Weilburg a. Lahn, Otto Drees Drogerie, Weidenberg, Wilhelm Will, Drogerie, Heddenhausen.

Kleine Gebirgs-: H. Zarysberg Nachfolger, Bonn Werle, Kadenbach a. Rhein.

1 guter Schafhund
zu kaufen gesucht von
Schäfer Reddinger in Elz.

Mein Gehaus vor dem Landtor mit gutgeheuerter Wirtschaft mit vollständiger, Bäckereieinrichtung, Hinterbau, Remise, Stallung ist zu verkaufen.
J. Baurhenn, Weilburg.

Darlehn
von 50—1000 Mk. an solvente Leute jeden Standes zu vergeben. Kautionszahlung. Streng reell u. diskret.
Firma Danner & Co., Cassel, Untere Carlstr. 7 p.

Rademachers Emulsion Honig-Lebertran
mit knochenbildenden Salzen
Beste Emulsionsmarke
von erfrischendem Wohlgeschmack, hustenvorbeugend, sehr bekömmlich.

Depot:
Amtsapotheke zum Engel und Filiale in Mengerskirchen.

Bildschön

macht ein gutes, reines Gesicht, rostiges, jugendfrisches Aussehen und weicher schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stechenpferd-Seife** (die beste Effenmilch-Seife) a St. 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote und rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pfg. in Weilburg: „Engel-Apotheke“ u. „Adwen-Apotheke“ in Weilmünster: Apoth. Seig.

4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör v. 1. April ges. Off. unt. 548 an die Exp.

Wohnung
von 3 Zimmern per 1. April zu vermieten.
H. Bausch, Dachdeckermst. Limburgerstr. 21

Die Wohnung
der Frau Schick Bahnhofstr. 17 (3 Zimmer u. Zubehör) ist ab 1. April zu vermieten.
Fr. Glöckner sen.

Zwei gut möblierte Zimmer

in guter Lage an einzelnen Herrn oder Dame zu verm. Zu erfrag. in d. Exp. u. 546.

Unmöbliertes Zimmer
nicht so groß, gleich oder später zu mieten gesucht.

Von wem, sagt d. Exp. u. 549.

Wohnung
auf 1. Januar oder später.

J. Graß, Frankfurt.

Sauberes Mädchen
welches gut kochen kann, auf sofort oder später gesucht. Näher. in der Exp. unt. 550.

Musikverein.

Gemischt. Chor. Heute abend 7/9 Uhr Singen der Damen im Weilburger Hof. Nachher Besprech. d. Danten Abends.